

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Volkwerk, Volme, Riesepe, Bahnho, Riesepe, Rönshohl, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 26

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver
Montag, den 1. Februar

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamezeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ : : : :

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. Januar. Die Russen werden von den österreichisch-ungarischen Truppen aus dem Ragusa-Tal gedrängt, die russischen Hauptstellungen werden erobert. 700 Russen werden gefangen und fünf ihrer Maschinengewehre erbeutet.

29. Januar. Die englischen Stappenanlagen der Festung Dünkirchen werden durch deutsche Flieger bombardiert. Feindliche Angriffe westlich Kiewport und südlich des Kanals La Bassée werden von den Unfern blutig zurückgeworfen. — Im Osten haben die Russen in Gegend Russen schwere Verluste bei vergeblichen Vorstößen. Nordöstlich Poltschow, östlich Nowica werfen die Unfern den Feind aus seiner Vor-Stellung und bringen in die Haupt-Stellung ein.

Lemberg.

Ungefähr um die gleiche Zeit, da unser stürmischer Vormarsch durch Belgien uns von Erfolg zu Erfolg führte, hielten die Russen in der Hauptstadt Galiziens ihren Einzug, und bisher war es, weil wichtigere Aufgaben im Rahmen der Gesamtkämpfe im Osten den Vorrang hatten, nicht möglich, sie daraus wieder zu vertreiben. Jetzt aber scheint die Stunde der Erlösung auch für Lemberg geschlagen zu haben. Die Russen selbst sind es, die durch Straßenanschläge die Bevölkerung der Stadt darauf vorbereiten, daß sie wahrscheinlich gezwungen sein würden, aus strategischen Gründen den Ort „zeitweilig“ zu räumen. Die Leute sollten sich gegebenenfalls nur ja ruhig verhalten, keine Kundgebungen veranstalten und den „Feind“ durch ihr Verhalten nicht ermutigen, denn die russischen Befreier würden ganz gewiß bald wiederkommen, da sie fest entschlossen seien, die Stadt unter keiner Bedingung den Österreichern für die Dauer gutwillig zu überlassen.

Noch ist es nicht so weit, noch handelt es sich bloß um Ankündigungen, von denen man abwarten muß, ob sie in Erfüllung gehen werden. Aber ohne triftige Gründe werden die Russen natürlich eine so folgenschwere Möglichkeit nicht ernstlich ins Auge fassen, so leicht es ihnen auch sonst fällt, sich mit großspurigen Veröffentlichungen bloßzustellen. Allem Anschein nach fühlen sie sich durch die frische Offensive, die unsere Bundesgenossen seit Mitte Januar in der Bukowina erfolgreich aufgenommen haben, in ihren Stellungen in Galizien bedroht. Sie glaubten von dort aus über die Karpathenpässe ziemlich mühelos in Ungarn einbrechen zu können, sehen sich aber jetzt unermutet starken Kräften gegenüber, vor denen sie bereits mehrere wichtige Höhenstellungen haben räumen müssen. Die militärischen Sachverständigen haben schon längst darauf hingewiesen, daß, sobald unsere Verbündeten die Bukowina vom Feinde gesäubert haben, die Russen Lemberg aufgeben müssen, wenn sie dort von ihrer Hauptmacht nicht völlig abgeschnitten werden wollen. Verschiedene Anzeichen deuten im übrigen darauf hin, daß auch in diesem Falle ein enges Zusammenarbeiten der deutschen mit der österreichisch-ungarischen Heeresleitung stattfindet. Daraus allein geht schon für jeden Wissenden mit genügender Klarheit hervor, daß es sich um ein sehr wichtiges Ziel handelt, dem man hier nachstrebt.

Und in der Tat, wenn es bald gelänge, die Russen aus Lemberg zu vertreiben, so würden wir der Abrechnung mit unserem Gegner im Osten um ein tüchtiges Stück näher gerückt sein. In Ostgalizien hatten die Russen sich bereits ganz und gar häuslich eingerichtet. Das erste, was sie taten, war die Einführung der orthodoxen Kirche, mit der sie, wie überall, so auch hier das Werk der „Befreiung“ beginnen zu müssen glaubten. Mit welchen Gefühlen die Polen, diese leidenschaftlichen Anhänger der römisch-katholischen Religion, diesem Treiben zusahen, läßt sich wohl denken, zumal gleichzeitig auch die russische Sprache auf den Schild erhoben, russische Schulen eingerichtet und das Land mit einem Heere russischer Verwaltungsbeamten überflutet wurde, denen die Aufgabe zufiel, die Russifizierung des „angestammten“ Landes mit Hochdruck ins Werk zu setzen. Den Polen blutete das Herz, aber sie mußten sich schweigend in das Unabänderliche fügen und fanden nur einigen Trost in dem Bewußtsein, daß die ganze Monarchie ihr Unglück wie das eigene mitempfand. Aber auch hier mußte mit Geduld der Zeitpunkt abgewartet werden, der es zuließ, den Russen dieses kostbare Faustpfand wieder zu entreißen. Um ihn zu beschleunigen, hat, wie es scheint, unser Vindenburg es ruhig darauf ankommen lassen, diejenigen zu entlassen, deren Blicke wie gebannt auf Warschau gerichtet blieben, an das unsere Truppen schon einmal bis auf wenige Kilometer herangekommen waren. Ein Jubel der Begeisterung würde sich erheben, wenn der Abzug der Russen aus Lemberg jetzt erzwungen würde, und es würde sich über die Donau durch ganz Deutschland hin fortpflanzen und unsere Bundesgenossen zeigen, wie sehr auch wir uns über österreichische Erfolge zu freuen imstande sind. Aus Galizien und der Bukowina vertrieben und in Polen von unseren Ostheeren nach wie vor unermüdlich bedrängt, würde schließlich auch das russische Volk zu merken anfangen, wie die Dinge in Wirklichkeit stehen, über die man es bisher so zielbewußt getäuscht hat. Der russische Volkscharakter unterliegt, wie wir wissen, mehr als irgendein anderer plötzlichen Stimmungsumschlägen, und man kann mit Sicherheit darauf rechnen, daß, wenn die Räumung von Lemberg zur Tatsache wird, es wie ein Erwachen durch das Reich des Baren gehen wird.

Kürzlich wurde von Petersburg aus noch gespottet über die „kleine Gruppe“ um den Grafen Witte herum, der die Zeit für Friedensverhandlungen schon gekommen hielt. Die Lust zum Spott wird den Herren aber gründlich verdorben werden, wenn sie alle ihre nach Ostgalizien entlassenen Soldaten und Schinownits plötzlich wieder auf russischen Boden zurückkehren sehen. Der Tag dieses Wiederlebens wird auch sicher kommen, und wir wollen nur hoffen, daß er wirklich nicht lange auf sich warten läßt. Dann wird noch manche andere Frage, die bisher noch durch kein Meer von Einte geklärt werden konnte, sehr rasch seine, für die deutsche Sache befriedigende Lösung finden.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

* Die neue Verordnung des Bundesrats über die Reichshilfe für Wöchnerinnen bringt wesentliche Ergänzungen der Bekanntmachung vom 3. Dezember 1914. Zunächst wird ausdrücklich bestimmt, daß die Wochenhilfe

auch für Ehefrauen solcher Kriegsteilnehmer zu gewähren ist, die zur Befahrung deutscher Seefahrzeuge gehören, die nicht gegen Krankheit versichert sind, ferner den landwirtschaftlichen Beschäftigten, die auf Antrag ihrer Arbeitgeber von der Versicherung gegen Krankheit befreit sind. Dann wird der Begriff der Hausgewerbetreibenden erweitert und schließlich werden ausführliche Anordnungen für die Erhebung des Beihilfenspruchs gegeben.

* Der Zentralausschuß der Reichsbank tagte wie üblich am Monatsende in Berlin. Dabei wurde der vorzügliche Stand der Reichsbank, wie er sich jetzt nach sechs Kriegsmontaten darstellt, erwähnt. Reichsbankpräsident Erzellenz Savenstein führte an Hand eines Zwischenausweises aus, daß die Entwicklung der Verhältnisse bei der Reichsbank in ansehnlicher durch den Krieg geschaffenen Lage auch weiterhin als durchaus günstig zu betrachten ist.

* Der preussische Minister des Innern forderte die Regierungspräsidenten für einen im Ministerium vom 8. bis 6. Februar abzuhaltenden Lehrgang über Nahrungs-mittelversorgung auf: im öffentlichen Leben stehende redewandte Personen gegen Fahrgeld und Tagegelde zu entsenden, die die gewonnenen Kenntnisse in weite Kreise hinaustragen.

Belgien.

* Gegen den Eintritt in die belgische Armee unternimmt der Generalgouverneur in Brüssel weitere Schritte. Er erläßt folgende Bekanntmachung: In letzter Zeit haben wiederholt wehrfähige Personen versucht, heimlich die holländische Grenze zu überschreiten, um in das feindliche Heer einzutreten. Ich bestimme daher folgendes: 1. Alle Vergünstigungen, die im Grenzonenverkehr nach Holland gelten, werden für wehrfähige Belgier aufgehoben; 2. Belgier, die verbotswidrig die Grenze nach Holland zu überschreiten versuchen, setzen sich der Gefahr aus, von den Grenzposten erschossen zu werden. Wehrfähige werden im Falle der Ergreifung bestraft und als Kriegsgefangene nach Deutschland abgeführt; 3. wer den verbotswidrigen Übertritt eines wehrfähigen Belgiers nach Holland befördert oder begünstigt, wird nach den Kriegsgesetzen bestraft. Dies gilt auch für die Familienangehörigen des Wehrfähigen, die den Übertritt nicht verhindern; 4. als Wehrfähige im Sinne dieser Verordnung gelten alle männlichen Belgier im Alter vom vollendeten 16. bis 50. Lebensjahre. Alle Gerichte, wonach Belgier in das deutsche Heer eingezogen werden sollen, beruhen auf böswilliger Erfindung.

Amerika.

* Auf seltsame Weise ist jetzt in den Vereinigten Staaten ein Beweis für die Güte deutscher Waren erbracht worden. Die geschäftliche Strupellofigkeit amerikanischer Geschäftsleute wurde dabei zwar in schärfster Weise bloßgestellt, aber dennoch entbehrt das Vorkommnis nicht der heiteren Seite. Laut dem Blatt „New York Commercial“ liegen Güter im Werte von 800 000 Pfund Sterling (16 Millionen Mark) im Hafen von New York, die nicht verschifft werden können, weil man eine Beschlagnahme durch englische Schiffe befürchtet. Die Güter sind in Amerika erzeugt und nach südamerikanischen Häfen bestimmt. Sie tragen jedoch den Stempel Made in Germany. Als nämlich die Fabrikanten der Vereinigten Staaten daran gingen, einen Teil des südamerikanischen Marktes

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

23] (Nachdruck verboten.)

Nun lachte der Prinz kurz auf, war aber um eine Fortsetzung des Gesprächs verlegen und verabschiedete sich mit den Worten: „Sehr erfreut, lieber Graf, Sie in so charmanter Gesellschaft zu wissen.“

Der bewundernde Blick, den er dabei auf die jüngste Kleinschmidt warf, ließ leicht erraten, wen er in der Gruppe „charmant“ fand.

Ihre Eltern wurden durch die flüchtige Begegnung tief erregt, beide sahen sich verständnisvoll an, und jeder las in den Augen des andern den Gedanken: Wenn Tilde den Grafen heiratet, wird es Kennchen nicht schwer fallen, Herz und Hand eines Fürsten zu gewinnen.

Auf dem Spaziergang und später bei der Heimfahrt wurde dem Grafen wiederholt von den wohlgenährten Eltern Tildes die Gelegenheit zu angeregter Aussprache geboten. Er nützte diese denn auch, um durch Schmeicheleien und Liebesblicke die süßesten Hoffnungen im Herzen des Mädchens zu erwecken, konnte es aber nicht über sich gewinnen, das entscheidende Wort zu sprechen. Im Laufe des Abends erwies er Kennchen so viele Artigkeiten, daß Komtesse Ludmilla ihm heimlich zuflüsterte: „Brüderchen, du stiehst im Begriff, dich zwischen zwei Stühle zu setzen.“

Nach der Heimkehr und Verabschiedung des Grafen war Tildes hoffnungsvolle Stimmung einer sorglosen. Es bewegte sie die Frage: Warum hat der Graf mir deutlich zu verstehen gegeben, daß er mich liebt und es doch nicht klar ausgesprochen? Nach längerem Sinnen legte die Befürchtung in ihr auf, daß die schlechten Angewohnheiten und der Mangel an Tatkraft ihrer Eltern ihn abschreckten, sein Herz ganz zu offenbaren. Im Pen-Penat war bei der Erziehung der jungen Mädchen der höchste Wert auf gefällige Formen und feines Benehmen gelegt worden. Nun glaubte sie, ihre Eltern erziehen zu müssen. Sobald sich die passende Gelegenheit dazu fand, beschwor sie den Vater, er möge doch endlich bei Tische die Speisen mit der Gabel, statt mit dem Messer dem Mund zuführen und es unterlassen, dem Grafen sein Wohlwollen durch Schläge auf die Schulter oder den Rücken auszudrücken. Der Mutter konnte sie den Tadel nicht ertragen, daß es in guter Gesellschaft unanständig sei, einen

Schreckensruf auszustößen, wenn bei Tische ein Glas Rotwein umgestoßen werde; auch dürfe die Hausfrau das Dienstmädchen in Gegenwart der Gäste nicht „abfanzeln“, weil es eine Ungeheuerlichkeit begangen habe. Auch mit dem Benehmen der Schwester war Tilde unzufrieden, und sie rügte es, daß Anna übermäßig laut lache und durch unziemliche Ländelei den Grafen Artur bald anlocke, bald schnippisch abtöte.

Tilde war klug genug, ihre Kritik an jedem der Erziehung Bedürftigen unter vier Augen zu üben; sie erzielte damit verschiedene Resultate: Papa Kleinschmidt bewunderte an seiner Lieblingstochter zu sehr das, was diese „Noblesse“ nannte, um ihre Ausstellungen nicht berechtigt zu finden. Er tätstelte lachend ihr schmales Gesicht und erwiderte: „Ja, siehst du, Tildchen, man kann in der Wahl seiner Eltern gar nicht vorsichtig genug sein. Bei näherer Ueberlegung aber wirst du doch einsehen, daß deine Wahl eine glücklichere war, als die meinige; denn wenn du einmal heiratest, kann dein Vater dir eine Aussteuer mitgeben, die für einen gräflichen, vielleicht auch für einen fürstlichen Haushalt ausreicht. Was aber die schlechten Angewohnheiten betrifft, so bin ich noch nicht zu alt geworden, um sie ablegen zu können. Also beruhige dich, in vornehmer Gesellschaft werd' ich nicht mehr mit dem Messer essen und meine Gäste auch nicht mehr auf den Rücken klopfen!“

Die Mutter nahm die töchterliche Belehrung nicht so gemühtlich auf, sondern erklärte, es werde ihr schwerlich gelingen, ihre gutbürgerliche Haut abzuwerfen; auch laufe es ihr wider den Strich, sich von ihren Kindern schulmeistern zu lassen. Als Tilde aber meinelnd erklärte, sie müsse in diesem Falle den Umgang mit ihren vornehmen Bekannten aufgeben, verlor Trines Märgen, und sie beruhigte die Tochter durch das Versprechen, „sich bessern zu wollen“.

Gegen den Vorwurf der „unziemlichen Ländelei“ aber schäumte Kennchen Entrüstung auf. „Das ist nicht wahr!“ rief sie. „Dich haben Eifersucht und Neid verblendet, aber ich will dir eine Beruhigung geben: Der von dir so hochverehrte Graf Artur und sein Kamerad, der Prinz, sind mir völlig gleichgültig. Ich verspreche dir darum, falls je wieder einer von diesen Kavaliern uns begegnen sollte, ihm sofort auszuweichen. Du magst dir dann den Kopf zerbrechen, um mein Benehmen zu entschuldigen.“

Daß es ihr mit ihrem Versprechen Ernst war, erfuhr Tilde drei Tage später, als des Grafen Besuch in der Abendstunde angemeldet wurde: Anna zog sich sofort in

die Küche zurück, und als die Mutter nach einer Viertelstunde herauskam und sie dringend aufforderte, in den Salon zu kommen, weil ihr Gast zum Abendbrot bleiben werde und dieser sie und Tilde im Namen seiner Eltern zum Besuch des Schlosses Kallene eingeladen habe, flehte sie die Mutter an, ihr jede Wiederbegegnung mit dem Grafen bis zu dessen Verlobung mit Tilde zu erlassen; auch möge sie einen Grund auffinden, um die Einladung abzulehnen, denn auf das Schloß der Gerods würden sie keine zehn Pferde bringen!

Frau Kleinschmidt war scharfsichtig genug, um die Gründe dieser Weigerung zu erraten. Da sie nun selber befürchtete, die jüngere und hübschere Tochter könne den heißen Wünschen der älteren im Wege stehen, so äußerte sie nur ihre Verwunderung über Kennchens seltsames Verhalten, schalt sie einen Tropf, nahm aber von der Aufforderung Abstand und lehrte ohne sie in den Salon mit der Erklärung zurück, daß die Vermählte sich nicht wohl fühle und auch außerstande sei, die lebenswichtige Einladung anzunehmen, weil sie bereits in ein Konservatorium für Musik als Schülerin eingetreten sei und jetzt ihre Gefangsstudien nicht unterbrechen wolle.

Einige Tage später fuhr Komtesse Ludmilla mit Tilde Kleinschmidt nach Kallene, wohin ihr der auf kurze Zeit beurlaubte Bruder bald folgte.

Bei Tildes Abfahrt sagten sich die Eltern: Sie fährt dem Glück entgegen; Kennchen aber fühlte sich von schwerer Last befreit, denn so lange die listige und scharf beobachtende Spitzmaus in ihrem Elternhause war, sah sie sich außerstande, eine Wiederbegegnung mit Fritz Rönne herbeizuführen. Und doch umkreisten ihre Gedanken und heißen Wünsche die elastische Gestalt dieses frischen Burschen wie Wandervogel das Drehfeuer eines Leuchtturms. Die heitere Frühlingssonne steigerte noch ihre Sehnsucht nach dem Liebsten, dessen Bild sie in aller Heimlichkeit täglich aus tiefem Säure hervorholte und küßte. Wie in der Natur ein Treiben, Sprossen und Blühen war, so schwellten ihr seltsame Ahnen und berauschendes Lustgefühl das junge Herz. Zweimal hatte sie kurz nach jener denkwürdigen Begegnung Bilder und liebebeglühende Briefe von Fritz erhalten und mit warmen Dankworten beantwortet, dann aber mußte sie ihn dringend ersuchen, jede weitere Sendung zu unterlassen.

(Fortsetzung folgt.)

an sich zu reißen, mußten sie die Waren, um Absatz zu finden, mit diesem Stempel versehen, da die deutschen Waren den besten Ruf besaßen. Bei Ausbruch des Krieges wurde die Herstellung solcher Artikel vermehrt, bis die Versicherer die Versicherung verweigerten. Also „Made in Germany“ ist Trumpf, wenn man in Südamerika verkaufen will — eine bessere Anerkennung für deutsche Arbeit gibt es wohl nicht.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Jan. Folgende amtliche Bekanntmachung wird durch W. L. B. veröffentlicht: Das unter dem 10. d. Mts. von mir erlassene Verbot der Veräußerung von Decken wird hiermit wieder aufgehoben. Der Oberbefehlshaber in den Marken gen. v. Kessel, Generaloberst.

Saar, 29. Jan. Der Saarer Gerichtshof hat den Rotterdammer Rechtsanwalt v. Koffen, der angeklagt war, die Neutralität Hollands in Gefahr gebracht und den Deutschen Kaiser beleidigt zu haben, von der ersten Beschuldigung freigesprochen und ihn wegen der zweiten zu 300 Gulden Strafe oder 60 Tagen Haft verurteilt.

Madrid, 29. Jan. Hier geht das Gerücht um, König Manuel von Portugal habe das portugiesische Gebiet betreten. Man hält die Lage Portugals für bedenklich.

Budapest, 29. Jan. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung über die Beschlagnahme von Weizenmehl, Roggenmehl und andere Getreidemehlsorten.

Washington, 29. Jan. Neuter meldet: Präsident Wilson hat sein Veto gegen die Einwanderungsbill, die verschärfte Bedingungen bringen soll, ausgesprochen.

Der Krieg.

Sowohl im Westen wie im Osten haben unsere Feinde wieder die Schärfe des deutschen Schwertes empfindlich spüren müssen. Franzosen und Russen haben an mehreren Orten blutige Niederlagen erlitten.

Siegreiche Gefechte gegen Franzosen und Russen.

Schwere französische Verluste bei Neuport, La Bassée und Verdun. — In den Argonnen 12 französische Offiziere, 731 Mann gefangen, 500 tote, das Regiment Nr. 155 völlig aufgerieben; 12 Maschinengewehre, 10 Geschütze erbeutet. — Russische Niederlagen bei Darkehmen, am Loewentin-See und bei Borzymow.

Großes Hauptquartier, 30. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Neuport am 28. Januar waren groß, über 300 Marokkaner und Algerier liegen tot in den Dünen. Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich an die Dünenhöhe östlich des Leuchtturms mit Sappen heranzuarbeiten. — Südlich des Kanals von La Bassée entrieffen heute Nacht unsere Truppen den Franzosen im Anschlag an die von uns am 25. Januar eroberte Stellung zwei weitere Gräben und machten über 60 Gefangene. — Im westlichen Teil der Argonnen unternahmen unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. An Gefangenen blieben in unsern Händen: 12 Offiziere, 731 Mann, erbeutet wurden: 12 Maschinengewehre, 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer, 400 bis 500 Tote liegen auf dem Kampffelde, das französische Infanterieregiment 155 scheint aufgerieben zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. — Französische Nachtaustrittsversuche südlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — Nordöstlich von Donville wurden die Franzosen aus dem Dorfe Angoumont auf Bréménil geworfen. Angoumont wurde von uns besetzt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen griffen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen an, beschossen unsere Befestigungswerke östlich der Secuplatte und versuchten südlich des Loewentin-Sees einen Angriff, der in unserer Feuer zusammenbrach. — Russische Nachtaustrittsversuche in Gegend Borzymow östlich Lomitz wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

WTB Großes Hauptquartier, 31. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Bei Zwinchy, südlich der Straße La Bassée-Bethune sowie bei Carency (nordwestlich Arras) wurden den Franzosen einige Schützengräben entrieffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts neues. In Polen wurde bei Borzymow, östlich Lomitz, ein russischer Angriff zurückgeschlagen.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das W. L. B.

Die Kämpfe im Argonner Wald.

(Nach dem Bericht des Großen Hauptquartiers.)

Um die Wende der Monate September und Oktober setzte der Beginn der größeren deutschen Angriffe ein. Auf dem rechten Flügel drangen unsere Truppen von Binarville aus in die Westargonnen ein und warfen hier den Feind allmählich südwärts zurück. In der Mitte des Waldgebietes wurden Mitte Oktober dem Feind Barricade Pavillon und St.-Hubert entrieffen, nachdem um die letztere heftig gekämpft worden war. In den nächsten Tagen drang man von hier aus weiter nach Westen vor und näherte sich dem Vießmetal in Richtung auf Le Four de Paris, an welchen Ort man bis auf 400 Meter heran kam und wo man sich festsetzte und sich hielt trotz aller Gegenangriffe, welche die Franzosen seitdem hierher gerichtet haben. Auch Bagatelle Pavillon, einer der stärksten Stützpunkte der Franzosen im Wald, mußte vom Feind am 12. Oktober aufgegeben und dem deutschen Angreifer überlassen werden.

Der Minenkrieg.

Dieser Schritt nun allmählich vor. Infanterie, Pioniere, Artillerie arbeiteten sich in unterirdischen Sappen, Stollen und in den Schützengräben in treuer Kameradschaft vor. Graben um Graben wurde genommen, bald ein Raum von 25, bald einer von 1000 Metern. Der Feind konnte das unausgebaute, langsame Fortschreiten des deutschen Angriffs nicht hindern. Der Sappen- und Minenkrieg brachte hochdramatische Sturmangriffe. So waren am 19. Dezember zwei Sappen bis auf sechs und acht Meter an den Gegner herangebracht worden. Von den Sappen- spitzen aus wurden jetzt drei Meter lange Stollen zur Aufnahme von Sprengladungen vorgetrieben, die am 20. zündfertig waren. 8 Uhr vormittags wurden die Minen gezündet. Gleich darauf stürzten die in den Sappen und den angrenzenden Teilen der Schützengräben aufgestellten

Sturmabteilungen gegen den Feind

nordwärts, ihnen voraus Pioniere mit Sandarakanen,

Ehrentafel

Den Heldentod fürs Vaterland starben

aus dem Amte Halver:

Reservist Emil Schader, Halver.

Ersatz-Reservist Paul Krieger, Anschlag.

* Die Angehörigen der im Felde gefallenen Krieger aus unserm Verbreitungsbezirk bitten wir um Nachricht, damit deren Namen zum ewigen Gedenken an dieser Stelle veröffentlicht werden, falls dieses nicht geschieht.

Drahtschieren und Arten ausgerüstet. Der durch die Sprengungen kopflos gewordene Feind wurde aus seinen Stellungen geworfen. Die Sturmtruppen folgten über ein feindliches Lager hinweg dem fliehenden Feinde noch etwa 800 Meter, bis sie dichtes Gestrüpp zwang, von der weiteren Verfolgung Abstand zu nehmen und sich einzugraben. Durch die Sprengungen und die geworfenen Handgranaten hatte der Feind eine größere Anzahl Tote, außerdem wurden 200 Gefangene gemacht, 4 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone und 8 Minenwerfer erbeutet. Die Besichtigung der genommenen feindlichen Gräben ergab, daß der Feind ebenfalls mit Minen gegen die deutschen Stellungen vorgehen wollte. Er hatte vier Schächte, je vier bis fünf Meter tief mit einem Durchmesser von 1,5 Meter abgeteufelt und von diesen aus Schleppladungen angelegt, mit deren Fertigstellung nach Aussage eines gefangenen Genieoffiziers in den nächsten Tagen gerechnet worden war.

Die wackeren Soldaten und ihre Führer.

Die Wege im Kampfgebiet wurden verbessert oder neu angelegt, auch Bahnen gebaut, wo es nötig war. Die Truppen sind ausgezeichnet und reichlich versorgt und der Gesundheitszustand in den bequemen Hüttenlagern, durchwärmten Erdhöhlen und Unterständen vorzüglich. Humor und ernste, religiöse Gesinnung walten unter den Leuten. Da lesen wir vor einem Unterstande: „Ordnungen und Vorschriften“, und darunter steht: „Eine feste Burg ist unser Gott“, oder eine andere Aufschrift: „Treu leben, Tod trotzten kämpfen, Lachen sterben.“ Die deutschen Führer weilen stets unter den Soldaten, Gefahr und Mühe mit ihnen teilend. Auch der Oberbefehlshaber, General v. Mudra, erscheint mehrmals wöchentlich in den vordersten Linien, der Deutsche Kronprinz ist kein seltener Gast, auch Kaiser Wilhelm war wiederholt hier anwesend. In einem kleinen Häuschen eines unansehnlichen Argonner Dorfes lebt inmitten der Truppen der greise Feldmarschall Graf Haeseler. Tagtäglich muß sein Adjutant ihm berichten über den augenblicklichen Stand des Waldkampfes, den der greise General mit unermüdlichem Interesse verfolgt.

Türkischer Sieg in Aserbeidschan.

Die türkische Armee setzt ihr Vordringen in Persien kräftig und erfolgreich fort. Das türkische Große Hauptquartier teilt mit:

Auf der kaukasischen Front hat sich nichts Nennenswertes ereignet. Unsere Truppen, die in der Richtung auf Olty die Offensive ergriffen haben, machten 300 Russen zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsmaterial. Die seit einer Woche in Aserbeidschan im Gange befindliche Schlacht in der Umgebung von Chai gegen die feindlichen Hauptkräfte wird zu unsern Gunsten fortgesetzt. Chai ist der letzte Zufluchtsort der Russen in Aserbeidschan. Am 27. Januar nahmen unsere Truppen im Süden von Chai die erste Linie der besetzten feindlichen Stellungen, die aus mehreren Linien bestehen.

Die persische Regierung wies das Verlangen des englischen und des russischen Gesandten auf Abberufung der schwebischen Offiziere, auf die sich der ganze Haß der beiden Diplomaten konzentriert, zurück.

Die Lage am Suezkanal.

Wie das „Amsterdamer Handelsblad“ erfährt, erhielt die Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nederland“ einen Bericht, wonach die Fahrt durch den Suezkanal unter militärischer Kontrolle steht und die Schiffe nur zu bestimmten Stunden eingelassen zu werden scheinen. Man glaubt jedoch nicht, daß eine ernstliche Verzögerung zu erwarten ist. Nach den Einnahmen vom 28. Januar, die die Suezkanalgesellschaft bekanntgibt, scheint der Verkehr normal zu sein. — Dem Korrespondenten des „Secolo“ in Kairo zufolge wird am Suezkanal flieberhaft für die Verteilung gearbeitet. Die Arbeiter der Kanalgesellschaft erhielten die Weisung, sich mit ihren Familien bereitzuhalten, auf den ersten telephonischen Befehl abzureisen. In englischen Kreisen verlautet, daß die Einwohner von Ismailia demnächst die gleiche Weisung erhalten werden. Die „Daily Mail“ meldet aus Kairo: Die Türken verhielten sich ruhig seit dem Scharmügel bei Kantara. Sonntag und Dienstag landeten kleinere Abteilungen Engländer bei Alexandrette, die die Telegraphendrähte nördlich und südlich der Stadt abschnitten. Die Türken leisteten keinen ernsthaften Widerstand.

Russischer Rückzug aus den Karpathen.

Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Tätigkeit der Deutschen in den östlichen Besiden fängt an, der wichtigste Faktor der militärischen Lage zu werden. Diese Tätigkeit entwickelt sich schnell längs einer Front, die sich von dem Dnupap bis Byssow, einer Strecke von 160 Kilometer ausdehnt. Feindliche Kolonnen verdrängen, durch die zahlreichen Flüsse, die innerhalb jener Front liegen, über das Gebirge vorzudringen. Der Truppentransport geschieht längs vier wichtiger Bahnlinien aus dem Süden. Brzempyl liegt im Zentrum der Vormarschlinie der Deutschen und Österreicher. Der Zweck der Bewegung ist wohl der Entlast jener Festung. Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht konnte vom 29. Januar mittags melden:

In den Karpathen wurden westlich des Uzfoker Passes russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Bei Bezersallas und Belbeo sind die Kämpfe beendet, der Feind auf die Bahnhöfen zurückgeworfen; neuerdings vierhundert Gefangene eingebracht.

Dadurch, daß die österreichisch-ungarischen Truppen auf den wichtigsten Punkten die Bahnhöfen erobert und besetzt haben, sind sie Herren der Einzugsstraßen nach Galizien. In österreichischen Blättern wird darauf hingewiesen, daß das galizische Karpathenvorland voraussichtlich der Schauplatz großer Aktionen werden dürfte.

die möglicherweise entscheidenden Einfluß auf die Gesamtlage haben können. Es ist vorauszuheben, daß die Österreicher die bereits erfolgreich eingeleiteten Angriffe auf der Linie Tarnow—Gorlice fortsetzen werden.

Drei russische Bataillone vernichtet.

Budapest, 30. Januar.

Der Spezialberichterstatter des „Magyar Hirlap“ meldet: Aus dem Komitate Ung wurde der Feind vollständig verdrängt; er ist nun bestrebt, nach der panikartigen Flucht jenseits der Grenze seine Kräfte in Ordnung zu bringen. Die russische Flucht hat in Sontos angefangen. Bei der Kopflosigkeit, mit der die Russen geflohen sind, konnte es geschehen, daß infolge ihrer Verwirrung das Gros ihrer Kräfte direkt gegen unsere Stellungen anließ, wo sie natürlich entworfen wurden. Man kann die Verluste der Russen nicht annähernd zahlenmäßig angeben. So viel ist bereits erwiesen, daß drei russische Bataillone vernichtet wurden; ungeheuer viel Munition, Proviant, Maschinengewehre sind in unseren Besitz gelangt. Die Bedeutung unseres Sieges wird dadurch erhöht, daß unser Angriff bloß die Opfer von einigen Verwundeten erforderte, während die Russen durch das vernichtende Feuer unserer Honvedartillerie zu Hunderten in den Bergen fielen.

Kleine Kriegspost.

Stockholm, 30. Jan. Der französische General Pau mit Gefolge ist hier auf der Durchreise nach Petersburg angekommen. Er soll angeblich ein Kommando im russischen Meer übernehmen.

Brüssel, 30. Jan. Von sieben englischen Flugzeugen, welche Ostende und Zeebrügge beschossen haben, sind drei nicht zurückgekehrt. Sie wurden auf dem Rückflug von zahlreichen deutschen Flugzeugen umzingelt und auf das offene Meer gelagt.

Livingston (Südafrika), 30. Jan. Der Burenführer Maritz hat sich auf deutsches Gebiet zurückgezogen, um sich größere Kanonen zu holen.

Joffres gescheiterte Angriffspläne.

W. L. B. Berlin, 30. Januar.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Seit dem 17. Dezember 1914 — dem Tage, an dem General Joffre die allgemeine Offensive befehl — ist ein voller Monat ins Land gegangen, ohne daß es den Verbündeten gelungen ist, unsere ausgedehnten Linien an irgendeiner Stelle zu durchbrechen. Zwischen Reims und den Argonnen haben die Franzosen besonders große Anstrengungen gemacht. Ihr Angriff begann dort am 20. Dezember und brachte an diesem ersten Tage unbedeutende Teile unserer Schützengräben in ihre Hand, — Schützengräben, die sich aus der allgemeinen Verteidigungsfront nach und nach feindwärts vorgeschoben hatten und einem konzentrischen Angriff daher besonders ausgesetzt waren. In ununterbrochenen Angriffen haben sich die Franzosen bemüht, diesen anfangs errungenen Vorteil zu erweitern. Täglich lag das vereinigte Feuer ihrer schweren Batterien auf bestimmten Teilen unserer Front; beinahe täglich stürmte die französische Infanterie gegen unsere Gräben vor; immer dichter wurde das Totenfeld vor unserer Front, immer größer die Zahl der französischen Gefangenen.

Es soll nicht geleugnet werden, daß die französische Infanterie anfangs mit Aufopferung und Schneid an ihre Aufgabe heranging. Die Berichte des französischen Nachrichtendienstes waren in den Wochen vor dem allgemeinen Angriff eigentlich nur noch ein Lobgesang auf die unüberwindliche Gewalt der französischen schweren Artillerie gewesen. Unter dem dauernden Eindruck dieser Berichte mußte in der französischen Infanterie die Überzeugung Platz greifen, daß sie bei einem Angriff eigentlich nur zu ernten haben würde, was die schwere Artillerie gesät. Sie hat schnell einzusehen gelernt, daß man bei den Lobgesängen auf die französische schwere Artillerie einen Umstand völlig außer Acht gelassen hatte — die Widerstandskraft unserer Infanterie. In diesem Punkte stimmte die Rechnung nicht. Es war dann auch deutlich zu erkennen, wie die anfängliche Zuversicht der französischen Infanterie mit jedem neuen Angriff nachließ und sich nach und nach in die Überzeugung wandelte: es ist nutzloses Blutvergießen, immer wieder gegen die deutsche Stellung anzurennen. Auch als die Franzosen frische Kräfte ins Feuer führten, brach deren unverbrauchte Kraft an dem zähen Widerstand unserer Infanterie zusammen.

Es ist erwiesen, daß die französischen Offiziere schließlich auf ihre Leute mit der nachgerade abgebrauchten Lüge einzuwirken suchten, daß wir ihre Gefangenen zu Tode quälten. Sie übersehen dabei ganz, daß diese Lüge weiter nichts beweist, als daß die französische Infanterie durch Angst vor Schlimmerem davon abgehalten werden soll, sich dem Feinde zu ergeben. Die Lüge hat übrigens nicht viel gemutet. Die zahlreichen Gefangenen aus den Kämpfen im Dezember, Januar sind zufrieden, daß „der Krieg für sie beendet ist“. Unserer Truppe aber haben diese Kämpfe bewiesen, daß sie keinen Feind zu scheuen hat — selbst nicht die „fameuse artillerie lourde“ (berühmte schwere Artillerie) der Franzosen.

lokales und Provinzielles.

Halver, 1. Februar 1915

1594 Italienischer Kirchenkomponist Palestrina gest. — 1700 Dichter Goethe geb. — 1711 Österreichischer Staatsmann Fürst von Kaunitz-Rietberg geb. — 1818 Preussischer General Wilhelm v. Bape geb. — 1827 Maler Oskar Achenbach geb. — 1829 Alfred Brehm, Verfasser des „Tierleben“ geb. — 1841 Schweizerischer Naturforscher Forel geb. — 1903 Bildhauer Joseph v. Kopf gest.

□ Klippfisch und Stockfisch als Nahrungsmittel. Außer dem Dorsch werden auch Lengfisch, Schellfisch, Brösme und Köhler (Seelachs) von alters her zur Trocknung benutzt. Unter Stockfisch oder Rundfisch versteht man den ohne Kopf und Eingeweide, aber sonst unverletzt und ohne Salz an der Luft getrockneten Fisch. Wird er aber der Länge nach in zwei Stücke geschnitten, die nur noch am Schwanz zusammenhängen, so heißt er Klotzfisch. Es gibt übrigens von allen diesen und von obigen Fischarten, je nach Größe, Beschaffenheit, Auswahl, Farbe, Art der Verpackung usw., recht verschiedene Handelsformen, die im Preise verschieden sind. Der Stockfisch wird, von anderen Ländern abgesehen, nur im nördlichsten Norwegen hergestellt, mit dem Hauptzentrum bei den Lofoten, während die zweite Hauptform, der Klippfisch, durch ganz Norwegen, besonders aber im mittleren Norwegen, gewonnen wird. Der Klippfisch ist ein der Länge nach aufgeschnittener und flach ausgebreiteter, mit Salzlake getränkter und dann getrockneter Fisch. Hauptmarkt für die Ausfuhr ist noch heute wie im Mittelalter Bergen, weshalb der Klippfisch auch „Bergfisch“ genannt wird. Nach Angabe des alten Bischofs Pontoppidan von Bergen verschifft diese Stadt im Jahre 1762 etwa 11½ Millionen Pfund, und zwar in erster Linie Stockfisch, wie es auch heute noch der Fall ist. Hauptmarkt für Klippfisch ist Christiania. Im Jahre 1912 führte Norwegen rund 88 Millionen Kilo Stock- und Klippfisch (1:2) aus, davon nach Hamburg, meist zur Abgabe an fremde Länder.

An die Spender von Liebesgaben.

(Bitte und Mahnung.)

Die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes hat gelegentlich der Weihnachtsliebesgabenaktionen eine jede Erwartung übertroffenen Erfolg gehabt. Die Truppen sind in so reichem Maße mit Liebesgaben bedacht worden, daß deren Unterbringung und Verwertung für den einzelnen Soldaten oft schwierig ist. Noch konnten leider infolge starker Inanspruchnahme der Bahnen für Truppen- und Munitionstransport, namentlich im Osten, Massen von Liebesgaben nicht zur Entladung und Verteilung gelangen, die ausreichen, die bisher unberücksichtigt gebliebenen, vorn kämpfenden Truppen für die nächste Zeit mit Paketen zu versorgen.

Bei der voraussichtlichen Dauer des Feldzuges ist aber eine zeitlich gleichmäßige Verteilung der Liebesgaben dringend nötig, um nicht Gefahr zu laufen, daß Gaben verschwendet werden und dem Nationalvermögen Hunderttausende verlorengehen. An alle opferwilligen Spender ergeht daher die Bitte, seine leicht verderblichen Gegenstände, wie das so oft der Fall ist, zu spenden. Es ist zu bedenken, daß Wochen vergehen können, bis die Waren in die Hände der Soldaten gelangen.

In erster Linie sind daher Geldspenden zur Anschaffung solcher Gegenstände erwünscht, die von den Truppen angefordert werden, in den Sammelstellen für Liebesgaben aber fehlen. Ferner wird erneut darauf hingewiesen, daß durch die für bestimmte Truppenteile gespendeten Liebesgaben bei diesen ein Überfluß hervorgerufen wird, der bei sachgemäßer Verteilung anderen, weniger reichlich bedachten Formationen mit besserem Erfolg zugeführt werden könnte. Deshalb ergeht an alle die Bitte, Spenden für die Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen, damit den Militärbehörden das Recht gewahrt bleibt, alle Truppenteile gleichmäßig zu bedenken, um nicht bei einzelnen den Gedanken aufkommen zu lassen, daß ihrer in der Heimat weniger gedacht wird.

Nur so kann die Abgabe der Liebesgaben an die Truppen in geregelte Bahnen geleitet werden und können Werte erhalten bleiben, die heute, weil Überfluß vorhanden, von den Truppen vielleicht achtlos beiseite geworfen werden, während sie später unschätzbare Dienste leisten würden.

Rekrutierung in London.

Auf Umwegen gehen uns folgende interessante Schilderungen aus dem Londoner Leben während der Kriegszeit zu:

England braucht Rekruten. Ganz London ist mit Plakaten überklebt, die die jungen Männer zu den Waffen rufen. Die vornehmsten Hotels, die Kirchen, das Mansion House (Amtsgebäude des Lordmayors), alle öffentlichen Gebäude zeigen zwischen den Fenstern, über den Fenstern, an den Mauern, an den Türen prächtige Inschriften:

No price can be too high when honour and freedom are at stake! — Men of Britain! Uphold your country's honour and liberty! — Sons of the Empire! Your king and your country need you! — Young man, join to-day! enlist at once! for the duration of the war we must

have more men! — England expects that every man will do his duty! usw. usw. Auf deutsch: Kein Preis ist zu hoch, wenn es um Ehre und Freiheit geht! — Männer Britanniens, schüßt des Landes Ehre und Freiheit! — Söhne des Reiches! König und Land brauchen euch! — Junger Mann, komm noch heute! melde dich sofort! wir brauchen mehr Leute für die Kriegsdauer! — England erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht tut! . . .

In der Kirche steht zu lesen: „Wer wird Whisky trinken, wenn seine Brüder sterben? Geht dem Bringen von Wales, was ihr sonst dem Whisky gabt!“ Die große Leistung des Bringen von Wales, der einmal auf ein paar Tage nach Frankreich fuhr, wird mächtig ausgemünzt. „Der Prinz von Wales ist an der Front, folgt dem Beispiel eures Bringen, laßt euch anwerben!“ — „Der König braucht noch 100 000 Männer. Gott schütze den König!“

Solche Riesenplakate kleben an der Nelsonsäule, eigene Autos mit diesen Inschriften durchfahren die Stadt, die Rückseite der Straßenbahn- und Omnibus-Fenster sind von der Regierung für solche Aufrufe beschlagnahmt. Soldaten, die vom Felde kamen, halten an den Straßenecken patriotische Ansprachen, Musikkapellen marschieren, die Jugendwehr trommelt, die Fußballspieler machen Wettspiele mit Rekrutierung, sogar die gräßlichen Suffragetten, die englische Flagge um die grimmige Brust gewickelt, marschieren im Kürassiertrupp mit Eisenfressergeschützen über das Plakat.

Drollig für deutsche Begriffe sind die Anzeigen, die ganze Seiten der englischen Rekrutierungs-Zeitungen füllen. Ein Beispiel: „Haben Sie irgend eine Sicherheit, in der Stadt mehr als 25 Schilling wöchentlich zu verdienen, auf dem Lande aber 20 Schilling? Und haben Sie dies Einkommen, was bleibt übrig, wenn die Woche um ist? Sie müssen Wohnung, Essen, Eisenbahn, Versicherung, Kleidung und Schuhe bezahlen. Sie haben tausend Unkosten. Dagegen der Soldat! Er mag vielleicht täglich 3 Pence beim Krämer ausgeben, dafür erhält er aber eine besondere Vergütung. Vielleicht zahlt er wöchentlich 1/2 Penny für Versicherung, Wohnung, Mahlzeit, Kleidung hat er frei“ usw. . . .

Daß einer aus wirtschaftlichen Gründen Soldat wird, ist eine neue Auffassung. In anderen Reklamen wird der Soldatenstand gepriesen, weil es — viel Urlaub gibt! Ferner, weil man Sport treiben kann, weil man die Welt zu sehen bekommt, weil das Essen gut ist. Eine Zusammenfassung aller der großen Annehmlichkeiten des britischen Soldatenstandes hat die Regierung in einer 32 Seiten starken Broschüre drucken lassen, die bei jedem Postamt umsonst zu haben ist; sie wird auch jedem, der sie verlangt, gratis und franco ins Haus geschickt. Darin sind Bilder aller Truppengattungen zu sehen, lauter stramme Kerle, die Brust voll Orden, Trommeln, Trompeten, Kanonen und Fahnen, sogar die Regimentstiere. Es ist kein Scherz, daß die Australier sogar ihre Regimentstiere nach England mitgebracht haben, und daß dies Tier jetzt sehr verehrt wird; andere Regimenter haben Hunde, Ziegen u. dgl. m.

Große, elegante, farbige Bilder in hübschem Rahmen hängen an den Mauern, besonders in der Nähe der Kasernen. Bleibt dann ein Arbeitsloser da stehen, so ge-

stellt sich bald ein Unteroffizier zu ihm, der in der ruhigen, geschäftsmäßigen Art der Engländer mit ihm über Gehaltsverhältnisse, Behandlung und Aussichten des Geschäftes spricht. So wirbt England seine Soldaten gegen das Volkstheer der Deutschen.

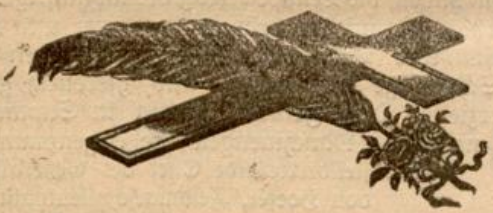
Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Bunte Zeitung.

Schuhsohlen umsonst. In der jetzigen Kriegszeit ist das Leder sehr teuer geworden. Die Schuhsohlen sind, wie jeder kinderreiche Vater schmerzhaft in seinem Geldbeutel feststellen kann, auf eine ungeahnte Preishöhe geklettert. Da wird gar mancher erleichtert aufatmen, wenn er erfährt, daß in einem Inserat der Augsb. Abendztg. ein neuerfundenes erfindungsreiches Lederersatzmittel für Schuhsohlen angepriesen wird, das neben dem großen Vorzug, leichter zu verarbeiten und dauerhafter als Leder zu sein, den allergrößten besitzt, dem Verbraucher keinen Pfennig zu kosten. Denn, wie es in dem Inserat vielversprechend heißt, der Lederersatz ist 100 Prozent billiger als Leder. Mehr kann man wirklich nicht verlangen.

Amerikanische Schuhlieferungen an die „Alliierten“. Wie das deutsche Fachblatt „Der Schuhmarkt“ mitteilt, hat der Bostoner „Shoe and Leather Reporter“ am 17. Dezember v. J. nette Dinge von „Skandalen im Schuhgeschäft“ berichtet. Massen von zurückgewiesenen Schuhen, die sich in den Fabriken angelammelt hatten, sind danach zu Gelegenheitspreisen auf gekauft und dann zu drei Dollar oder mehr das Paar an Einkaufsagenten übermittlelt worden. Alles Leder, das die Gerber mit mäßigem Verdienst abgaben, ist schließlich wieder als feinste gangbare Ware verkauft worden. Es heißt sogar, daß Herrenanzüge für die Ausfuhr angenommen wurden, die die Käufer in Militärlieferungen mitgeliefert haben sollen. Nach dem amerikanischen Fachblatt „American Shoemaking“ hat der Abgeordnete Curtis Guild in einem Vortrag, den er am 30. November vor der Bilgrim Publicity Association in Boston gehalten hat, gesagt, einer der ersten Fachmänner der Schuhfabrikation New-Englands habe ihm versichert, daß neulich ein Mittelsmann 100 000 Paar Schuhe an eine europäische Macht verhandelt habe; bei der Ankunft habe sich herausgestellt, daß Risse um Risse Kindernummern und Tanzschuhe zweiter Qualität von Fabriken dritten Ranges enthielt. Amerikanische Schuhwaren, die von Mittelsmännern gekauft worden seien und noch auf den Versand warteten, hätten Sohlen und Abjäte aus Pappe und Leatherboard, die mit der Hand abgerissen werden könnten. Die amerikanischen Fachblätter betonen natürlich diese Zustände aufs tiefste und betonen, daß die amerikanischen Gerber und Schuhfabrikanten nicht der geringste Vorwurf treffen, die verächtlichen und gemeinen Handlungen von beschönten Vermittlern und Beamten könnten aber leicht das amerikanische Schuhgeschäft schädigen.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute morgen 8^{3/4} Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager meine herzengute Frau, Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Frau Wilh. Brocksieper

im 76. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mark b. Halver u. Halver, 31. Jan. 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 3. Februar nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause Berlinerstr. 68 aus statt. Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen.

Bekanntmachung.

Die unter dem Viehbestande des Fabrik Arbeiters u. Rotters Albert Reininghaus zu Zumberg ausgebrochene Maul- u. Klauenseuche ist erloschen.

Weinertshagen, 30 Jan. 1915. Die Polizei-Verwaltung: J. B. Krugmann, Beigeordneter.

1 tüchtiger
Handschmied
zum Ringe schweißen
bei hohem Lohn suchen
Heint. Jung & Co., Halver.

Tüchtigen
Breinenarbeiter
sowie mehrere
jugendl. Arbeiter
sucht
Gustav Mesenhöller,
Garthausen i. W.

2 junge Leute finden
Kost und Logis
in Halver.
Wo, sagt die Geschäftsstelle
des „Allgem. Anzeig.“ Halver.

Verheirateter Mann oder Frau

zum Verkauf unserer prima Pflanzen-
butter u. Süßrahm-Margarine direkt
an Private bei hohem Verdienst evtl.
festem Gehalt sofort gesucht.

Gerforder Süßrahm-Margarine u.
Pflanzenbutter-Industrie,
Haus Sivecke, Gerford 66.

Für einen kleinen Haushalt
(2 Personen) im Volmetal mit
Landwirtschaft (2 Kühe) wird
ein tüchtiges, zuverlässiges
Mädchen

gegen hohen Lohn bei guter
Behandlung gesucht.
Näheres zu erfragen in der
Geschäftsstelle des Allgemeinen
Anzeigers Halver.

Kriegsseifen-
papier
in Buchform
sehr empfehlenswert für unsere
Soldaten im Felde hält vdr-
rätig
Wilh. Bell jr., Halver.

Bei dem **Amte Lüdenscheid** gingen seit dem 31. Dezbr.
v. Js. an weiteren Zuwendungen zur **Kriegsspende** ein von

einem Kartoffelverkauf	10,50 M.
Herrn Lehrer Emil Vielhau zu Calve	60,—
„ Hauptlehrer Hortmann zu Winthausen (2. Rate)	30,—
Herrn Amtssekretär Blensdorf zu Lüdenscheid, aus Lichtbildervorträgen, (3. Rate)	30,—
zwei zur Front zurückkehrenden Soldaten	1,—
Herrn Rentner Diedr. Rötter sen. zu Altroggen- rahmede	50,—
Herrn Pfarrer Rittel zu Brünninghausen (2. Rate)	50,—
„ Landwirt Wilh. Schnepfer zu Herfseider- baum	26,—
Herrn Badermeister Wilh. Waldmingshaus zu Altemühle (2. Rate)	35,—
Herrn Fabrikanten Alb. und Ewald Spelsberg zu Altroggenrahmede (2. Rate)	100,—
Herrn Landwirt Hermann Spelsberg zu Tweer N. N. zu Zum Hohl (2. Rate)	50,—
Herrn Hauptlehrer Hoffmann zu Mühlenrahmede (6. Rate)	30,—
Geschwister Löwen zu Brügge, aus Sparbüchsen N. N. zu Altroggenrahmede (1. Rate)	50,—
N. N. zu Lüdenscheid	100,—
Witwe Rentnerin F. W. Noell zu Hardt (2. Rate)	340,—
Herrn Landwirt Wilh. Haase zu Nechterscheid	20,—
„ Amtssekretär Blensdorf zu Lüdenscheid, aus Lichtbildervorträgen (4. Rate)	20,—
Ungeannt	1,—
Herrn Schneidermeister Wilh. Berges zu Mühlen- rahmede	25,—
Herrn Institutsvorsteher Dr. Rentrop zu Spill- wigge (2. Rate)	500,—
Herrn Rentner Aug. Schulte zu Leifringhausen Betr.-Beamten Franz Gottschalk zu Alt- roggenrahmede	20,—
Herrn Hauptlehrer Wesberg zu Oerrahmede (2. Rate)	50,—
Gesammelt beim Reichswalltag	30,75
Herrn Fabrikanten Hermann Ged zu Altroggen- rahmede (3. Rate)	250,—
Herrn Fabrikanten Ernst Altrogge zu Altroggen- rahmede (2. Rate)	200,—
Herrn Fabrikanten Ernst Ged zu Altroggen- rahmede (2. Rate)	200,—
N. N. zu Eggenfeld	26,—
Herrn Landwirt Wilh. Sturm zu Dedenthaler- heide (2. Rate)	30,—
Herrn Hauptlehrer Krämer zu Zum Hohl (2. Rate)	50,—

Allen freundlichen Gebern sei auch auf diesem Wege
der herzlichste Dank ausgesprochen.

Bekanntmachung.

Der Privatverkauf von Kugelschupanzern ist vom stell-
vertretenden Generalkommando allgemein verboten; ausge-
nommen von dem Verbot sind diejenigen Panzer, die von
der Gewehrprüfungskommission geprüft und nach den hierfür
gültigen Festsetzungen für brauchbar befunden wurden, was
nachzuweisen ist.

Altena, den 27. Januar 1915.

Der Landrat: Thomee.

Gedenket allzeit des Roten Kreuzes!

In der Zeit vom 15. Dezember v. Js. bis 15. Jan.
cr. wurden folgende Liebesgaben im Lazarett Lennestadt ab-
gegeben von den Herren:

Untmann Jentich, Nachrodt, 1 Korb Birnen, Oberleutnant
z. S. Drb. z. St. Cuxhaven, 2 gr. Körbe Seefische, Hart-
mann und Hauers, Hannover, 1 Kiste Essig-Essenz, Gebr.
Kallhoff, Wörden aus den Ostfälischen Wörden und Beseide
b. Wiblingwerde gesammelt und geliefert, 30 Ztr. Kartoffeln,
Stedrüben und Gemüse. Ferner wurden abgegeben von Un-
geannten, 2 Rehe, Rotwein, Kuchen, Eier und Obst.

Altena, den 28. Januar 1915.

Der Landrat: Thomee.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise
Altena weiter bei mir eingegangen von

Herrn W. Hüller-Papiermühle b. Kraghammer	10,— M.
Kaninchenzüchterverein Altena, gesammelt auf der Ausstellung, überreicht durch Herrn Julius Neuhaus	6,50
Spende der Nachbarschaft Schafsbrücke bei Lüdenscheid	300,—
Beitrag der Arbeiter der Firma Classen & Schröder in Meinerzhagen (1. Monatshälfte Januar 1915)	65,—
Herrn F. K., Altroggenrahmede	3,—
Fußballklub „1909“, Bärenstein i. W.	25,—
Ungeannt, Wiblingwerde	40,—
„ „	20,—

Für Ostpreußen von:

Herrn S. Bunge-Nachrodt	100,—
„ Ernst Altrogge	50,—
„ Hermann Ged	50,—
„ Ernst Ged	50,—

Für die Nationalstiftung von:

Herrn S. Bunge, Nachrodt	100,—
Für den Lazarettzug Posen (v. Hindenburg)	
Herrn Karl Thiel, Stahlhaus b. Schalksmühle	88,—
Ferner für den Vaterländischen Frauenverein: Gesammelt von Damen gelegentlich der Reichswall- woche in Altena am 20. u. 21. Jan. 1915	853,31 M.

Altena, den 29. Januar 1915.

Der Landrat: Thomee.